

Der Wahrheit dienen

Der Physiker Walther Gerlach starb 90jährig in München

Gerade zwei Wochen sind es her, da an dieser Stelle des Physikers Professor Walther Gerlach gedacht wurde — am 1. August, als er in seiner Schwabinger Wohnung, wo er seit vielen Jahren mit seiner Frau Ruth lebte, seinen 90. Geburtstag feiern konnte. Nun erreicht uns die Nachricht, daß Gerlach am vergangenen Freitag in München gestorben ist. Auf Wunsch der Familie wurde er am Dienstag in aller Stille beigesetzt.

In die physikalische Forschung ist Gerlachs Name vor allem durch den Stern-Gerlach-Versuch eingegangen. Damit wies er 1898 in Bielefeld am Rhein Geborene 1921 zum erstenmal das magnetische Moment der Atome nach. Doch wird man seiner Persönlichkeit nicht gerecht, wenn man über seine wissenschaftlichen Leistungen vor allem auf dem Gebiet der Kernphysik hinaus nicht auch des Wissenschaftsgeschichtlers Gerlach gedenkt, der über „Johannes Kepler“ (erschienen 1966) oder „Die Entwicklung der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert“ (1959) arbeitete. Gerlach ließ sich nie auf sein enges Fachgebiet einschränken, immer wollte er sein Wissensgebiet auch anderen Menschen, die das Physikalische nicht beherrschen, verständlich machen. Und so scheute dieser hochgebildete, vielseitig interessierte Mann auch nicht vor allgemeinverständlichen Vorträgen, populärwissenschaftlichen Büchern oder gar Schulfunksendungen zurück; nahm auch, als eifriger Leserbriefschreiber, Stellung, wenn er in Zeitungen wissenschaftspolitische Auffassungen fand, die seinen Vorstellungen nicht entsprachen.

Daß Naturwissenschaft nur der Wahrheit, der Zukunft und dem ganzen Menschengeschlecht zu dienen habe — diese Maxime hat er sein Leben lang mit Courage vertreten. Und so gehörte Gerlach, der während des Zweiten Weltkriegs im Auftrag der Marine als Bevollmächtigter für Kernphysik arbeitete und viele junge Forscher schützen konnte, der in der Internierung in England von den ersten Atombombenexplosionen erfuhr, zu jenen führenden 18 Wissenschaftlern, die 1957 das berühmte Göttinger Manifest gegen die Ausstattung der Bundeswehr mit Kernwaffen verfaßten. Heftig kritisierte er das Schlagwort von der sauberen Atombombe, laut meldete er seine Zweifel an der Möglichkeit eines wirksamen Atomschutzes an und mit Schärfe polemisierte er gegen die inhumanen Trainingsmethoden der Kosmonauten wie überhaupt gegen die Sinnlosigkeit der Weltraumfahrt.

Bequem war dieser immer aktive, jedem aufgeschlossene Wissenschaftler nie; doch bei seinen Kollegen, den Schülern, gerade darum hochgeschätzt: Dreimal hintereinander wurde er — 1948 wieder an die Münchner Universität berufen, wo er 1929 den Lehrstuhl für Experimental-

physik übernommen hatte — zum Rector magnificus der Ludwig-Maximilians-Universität gewählt. Lange war er auch in der Wissenschaftsverwaltung tätig, als Vizepräsident der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler, in der deutschen Forschungsgemeinschaft, in der Max-Planck-Gesellschaft. Die verlieh Gerlach 1974, zu seinem 85. Geburtstag, ihre höchste Auszeichnung, die Harnack-Medaille. Er gehörte der Friedenskategorie des Ordens pour le mérite an.

Zu seinem 80. schrieben wir in dieser Zeitung: „Würde die Bedeutung eines Wissenschaftlers nicht nur daran gemessen, was er für sein Fach leistet, sondern auch daran, wie sehr er seine Verantwortlichkeit für die Allgemeinheit sieht, der Münchner Professor Walther Gerlach wäre als einer der ganz großen Physiker einzustufen.“ — Die Wissenschaft hat einen großen Mann verloren. SZ



WALTHER GERLACH vor der von Rolf Nidarömelin geschaffenen Gerlach-Büste, die dem Wissenschaftler in Anerkennung seiner Verdienste um die Kepler-Forschung zum 85. Geburtstag überreicht wurde. Photo: SV

EIN WEITERES FEUILLETON AUF SEITE 30

16. VIII. 79